

Betrachtung : Erkundungen in der Agglomeration

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft [13]: **Ein Wettbewerb für fünf Orte : auf Wohnungssuche im Aargau**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erkundungen in der Agglomeration

Text: Rahel Marti

Wegweisende Wohnungen bauen, belastete Areale nutzen: Diese zwei ehrgeizigen Ziele verknüpfte der Kanton Aargau in einem breit angelegten Wettbewerb. Resultat ist ein Fächer an städtebaulichen und architektonischen Ideen, die der Kanton nun den Gemeinden und Grundeigentümern mit auf den Weg gibt – eine Anstiftung zum guten Bauen.

• Als politischen Abstandswahrer setzte Napoleon Bonaparte den Aargau 1803 zwischen die konkurrierenden Kantone Zürich und Bern. Heute ist aus dem politischen ein räumlicher Puffer geworden. Zwischen den Metropolen gelegen, von Hauptverkehrsachsen erschlossen, von Erholungsräumen wie Reussebene und Tafeljura umgeben sind die Aargauer Täler mit ihren Kleinstädten das Auffangbecken für Stadtflüchtige – die Agglomeration schlechthin. Eine aargauische Grossstadt ist nicht in Sicht, als grösste Gemeinde zählt Wettingen gut 19 500 Köpfe, weitere sieben Gemeinden erreichen Stadtgrösse mit über 10 000 Einwohnern. Die grosse Mehrheit der rund 587 000 Aargauerinnen und Aargauer wohnt also in jenen Kleinzentren und Dörfern, die dicht – und immer dichter – beieinanderliegen. Diese Siedlungen dehnen sich an den schwach erschlossenen Rändern weiter aus, während etwa das Zentrum Brugg-Windisch trotz seines Fachhochschulcampus, seiner Kleinstadtinfrastruktur und guter Verkehrslage Einwohner und Beschäftigte an die umliegenden Gemeinden verliert.

Pro Jahr wächst der Kanton um mindestens 5000 Menschen. Für sie wird gebaut. Wenn im November 2009 das Autobahnstück Knonaueramt in Betrieb geht, rückt der Aargauer Bezirk Oberes Freiamt noch näher an Zürich und Zug heran. Dies dürfte zu einem raschen Anstieg des Wohnungsbaus führen, vor allem von Einfamilienhäusern, da im Oberen Freiamt Boden und Bau noch vergleichsweise erschwinglich sind.

Gesucht: Vorzeigeprojekte

Solchen Entwicklungen will nun der Kanton begegnen, indem er ein «anderes» Wohnen an «anderen» Standorten fördert. Zum Beispiel mit Vorzeigeprojekten im Wohnbau, kurz «Leuchttürmen». Dafür dachten sich Paul Pfister und Christian Bachofner den Wettbewerb «Wohnstandort Aargau» aus. Paul Pfister ist Aargauer Kantonsplaner und leitet die Abteilung Raumentwicklung, Christian Bachofner leitet den Wettbewerb «Wohnstandort Aargau» beim Kanton. Ihre Überlegung: Im Kanton schlummern zahlreiche, gut erschlossene, zentrale Standorte für Wohnungsbau, die aber häufig vergessen gehen. Entweder sind sie von Verkehr und Lärm belastet, oder es sind auf den ersten Blick wenig attraktive Industriebrachen.

Will der Kanton die innere Siedlungsentwicklung als Alternative zum Bauen auf der grünen Wiese fördern, muss er zeigen, wie man auch auf solchen Arealen angenehm wohnen kann. Denn Lärm, Altlasten und Altbauten dürften auf vielen zukünftigen Baufeldern ohnehin alltäglich sein – architektonische und städtebauliche Konzepte zur Lösung der Problematik sind deshalb weitherum gefragt. Wegweisende Entwürfe sollen den Aargau als modernen Wohnkanton bekannt machen und für den Zustrom der vielerorts umworbenen «aktiven Bevölkerungsschicht» sorgen, so die Idee des Wettbewerbs. Denn wird das Wohnen in den Metropolen weiterhin teuer, werden künftig auch Urbanisten in den Aargau ausweichen – ein Publikum, das die Nähe zur Stadt und den dichten öffentlichen Verkehr schätzt und zugleich offen ist für neue Ansätze beim Wohnen und beim eigenen Mobilitätsverhalten.

Gemeinden und Grundeigentümer boten für das Verfahren 37 Areale an. Die Auswahl folgte folgenden Kriterien: Das Areal liegt in der Bauzone eines urbanen Entwicklungsraums oder einer ländlichen Entwicklungsachse, es ist vom öffentlichen Verkehr gut erschlossen, mindestens →

Schlüsselthemen

Gesellschaftlicher Wandel, Wirtschaftlichkeit und Ökologie: Diesen drei Schlüsselthemen sollten die Teams mit ihren Konzepten Rechnung tragen. Eine Expertengruppe, zusammengesetzt aus dem Begleitgremium, beurteilte die Studien hinsichtlich der Schlüsselthemen und zeichnete acht Lösungsansätze mit je 6000 Franken Preisgeld aus.

Gesellschaftlicher Wandel (G):

- > Verdichtetes, individualisiertes, bodenbezogenes Wohnen bedeutet, die Vorzüge des Einfamilienhauses beizubehalten, aber die Bauform zu verdichten und so der Zersiedelung entgegenzuwirken. Diese Haustypen sprechen neue Zielgruppen für urbanes Wohnen an.
- > Attraktive, robuste Wohnungstypen für heutige und auch künftige Ansprüche: Einige Entwürfe ermöglichen sinnliche Raumerfahrungen und bilden Wohnungen als Raumsequenzen aus. Konzepte wie zumietbare Räume oder die Kombination von Wohnen und Arbeiten erweitern das Angebot.
- > Identität des gebauten Ortes: Altbauten halten die Vergangenheit eines Ortes lebendig. Die neuen Be-

wohner können diese Vergangenheit miteinander erfahren. Das stärkt den Gemeinsinn und schlägt zudem eine Brücke aus der Vergangenheit des Areals zu seinem neuen Dasein als Wohnort. Gut gestaltete Aussenräume formen das Gesicht der Siedlung.

- > Sicherheit: Dem wachsenden Bedürfnis nach sozialer Abschottung begegnen einige Entwürfe mit der Mischung von Nutzungen und klarer Zuordnung von Aussenräumen. So beugen sie der Vereinzelung vor.
- > Einbezug des Strassenraums: Statt die Bebauung mit Lärmschutzarchitektur vom Verkehr zu trennen, verknüpfen einige Studien die Strasse und die Bebauung zu Lebensräumen und geben der Strasse die Bedeutung als öffentlichen Raum zurück.

Wirtschaftlichkeit kurz- und langfristig (W):

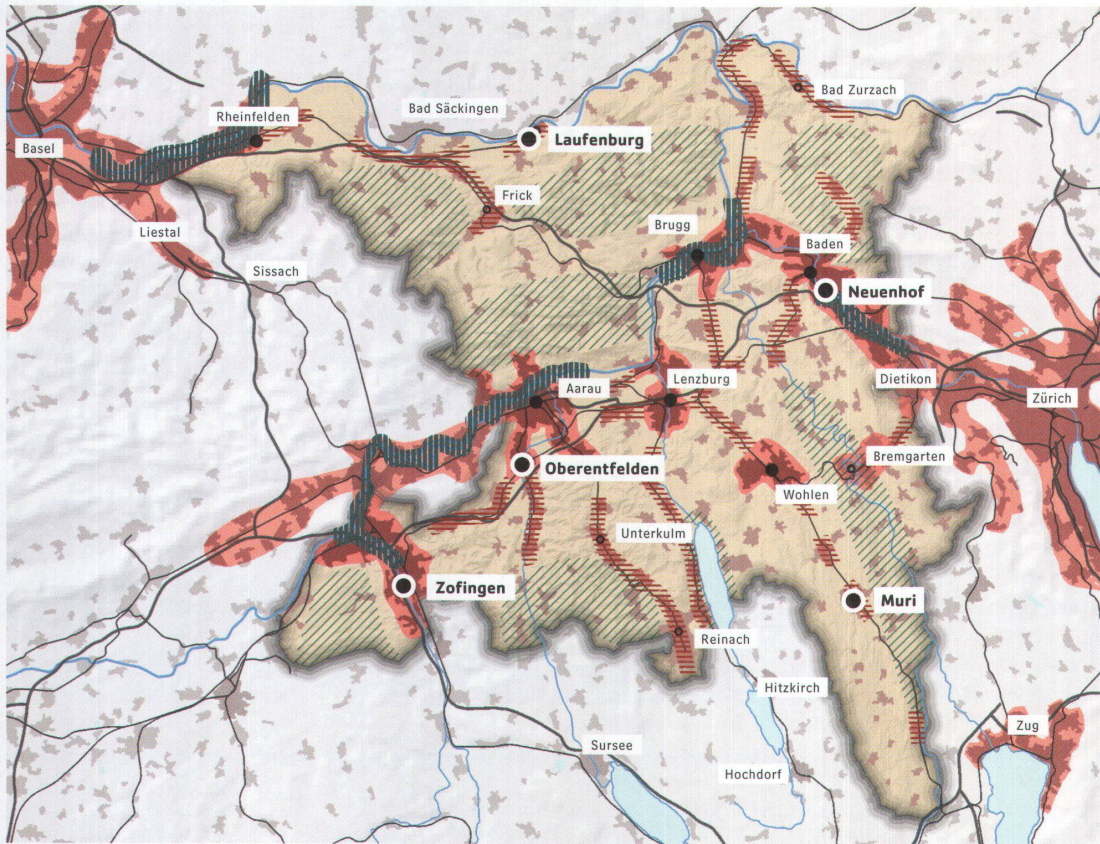
- > Ansätze zur Wirtschaftlichkeit sind in den Konzepten zur Ökologie enthalten und dort aufgeführt.

Ökologie: Ziel ist ein ressourcenschonendes, energieeffizientes und schadstoffarmes Wohnen (Ö):

- > Mit konstruktiv einfacher Bauweise und Lowtech die Ressourcen schonen.
- > Unterschiedlich langlebige Gebäudeteile trennen, Nasszellen als leicht erneuerbare Wohnungsteile in Holz planen.
- > Verschiedene Nutzungs- und Gebäudeteile unabhängig voneinander planen: Wohnungen als Ausbauten der Tragstruktur und Parkierungsbauten separat und umnutzbar.
- > Altbauten umnutzen und ergänzen statt neu bauen.
- > Hohe Wohn- und Aussenraumqualität vermindert den Wunsch zum Wegfahren und hilft so, Mobilität einzusparen.

Die acht Projekte mit ausgezeichneten Lösungsansätzen zu gesellschaftlichem Wandel (G), Wirtschaftlichkeit (W), Ökologie (Ö):

- > ARGE Architheke, A. Roth, Creato
- > Burkard Meyer Architekten
- > Büro B Architekten und Planer
- > Ernst Niklaus Fausch Architekten
- > ARGE Galli & Rudolf, Stirnemann
- > Gmür & Steib Architekten
- > Graber Pulver Architekten
- > Pool Architekten



→ 10 000 Quadratmeter und damit gross genug für eine eigenständige Siedlung – und Gemeinde und Grundeigentümer sind bereit zum Bauen. Über den Kanton verteilt bestimmte man fünf Standorte: An der Baslerstrasse, einer Kantonsstrasse in Laufenburg, auf dem Luwa-Areal in Muri, zwischen Limmat und Bahn in Neuenhof, auf dem Bürstenfabrik-Areal in Oberentfelden und in der Unteren Vorstadt von Zofingen – hier von Auto- und Bahnlärm beschallt, dort mit alten Fabriken besetzt und teilweise mit Altlasten verschmutzt. Im nächsten Schritt wählte das Beurteilungsgremium aus vierzig Bewerbungen fünfzehn Planerteams aus. Diese konnten einen Standort wählen; wo nötig, entschied das Los.

Realistisch und prophetisch

Wegweisende Wohnungen bauen, belastete Areale nutzen, das sind zwei ehrgeizige Ziele im selben Auftrag. Hinzu kam der Zeithorizont: zwei Jahre und zwanzig Jahre ungefähr, das heisst, die Projekte sollten heute realisierbar und für morgen exemplarisch sein. Doch welche Rolle spielen künftige Familienbilder? Bewegungen im Arbeitsmarkt? Der klimatische Wandel? Die demografische Verschiebung zu einer älteren Gesellschaft? Kalküle der Immobilieninvestoren? Die Energiepreise? Der Wert von Naturerholungsräumen? Über zukunftsweisendes Wohnen nachdenken heisst nicht, bereits fertige Lösungen zu liefern, sondern die gestellten Fragen überhaupt einmal zu diskutieren. Es braucht den Austausch von Architektinnen, Soziologen, Landschaftsarchitekten, Raum- und Verkehrsplanern, Energieberaterinnen. Zunächst war der Aargauer Wettbewerb als Ideenwerkstatt angelegt, doch für ein breit angelegtes Verfahren reichte die Zeit nicht. So wurde ein klassischer Ideenwettbewerb daraus.

Die Teams hatten die komplexe Aufgabe, «realisierbare Konzepte mit zukunftsweisenden Aussagen» zu entwickeln. Realisierbar – ein zwiespältiges Signal: Es scheint mit einem Bauauftrag verbunden, hemmt aber den Mut zum Experiment. Nur wenige Teams verstärkten sich mit Fachleuten ausserhalb der Baubranche, alle reichten am Ende klassische Wettbewerbsprojekte mit Plänen und Visualisierungen ein. Diese verführten die Jury da und dort zu konkreter, architektonischer Kritik, was den Arbeiten allein aber nicht gerecht geworden wäre; das Gremium führte eine thematisch breite und engagierte Diskussion über Aufgabe und Antworten.

Das neue Einfamilienhaus

Zwar sucht man den grossen Wurf, die futuristische Entladung vergeblich. Aber übertragbare Ansätze für zukunftsweisendes Wohnen lassen sich aus jeder der fünfzehn Studien herauschälen. Erwähnt seien die Konzepte von Pool Architekten und Graber Pulver Architekten, die eine interessante Alternative zum Einfamilienhaus zur Diskussion stellen. Oder das Projekt von Burkard Meyer für eine Industriebrache: Eine Siedlung ohne Keller, die die Nebenräume als Lärmpuffer in den Wohnungen platziert und so auch das Problem umgeht, den belasteten Boden aufzubrechen. Damit erspart es sich, die Altlasten auszuräumen. Oder der Vorschlag von Ernst Niklaus Fausch Architekten, die für Neuenhof eine kleine Stadt konzipierten mit Wohnungen und Gebäudeformen für verschiedene Bedürfnisse, gruppiert um einen gemeinsamen Park. So reichen die Vorschläge vom gruppierten Einzelhaus bis zur repräsentativen Stadtwohnung. Sie mischen hier Wohnen

und Arbeiten und dort mehrere Generationen und antworten damit auch auf das steigende Bedürfnis nach Sicherheit, das am besten die soziale Kontrolle deckt.

Machen wir doch noch den Abstecher in die Zukunft. Wie verknüpfen die Projekte Verkehr und Siedlung, bieten sie Steilpässe für den Langsam- und den öffentlichen Verkehr? Entscheidend dafür sind die Standorte, die – mit Ausnahme von Laufenburg – den schnellen Anschluss an den lokalen und den nationalen öffentlichen Verkehr bieten. Für die städtebaulichen Konzepte gilt: Allein die Tatsache, ob die Garage oder die Bushaltestelle näher an der Haustüre liegt, kann bewirken, dass das Auto stehen bleibt. Da scheinen Tiefgaragen in wegweisenden Projekten fraglich. Zumal sie kaum umnutzbar wären, sollte sich das Verkehrsverhalten der Mehrheit ändern. Ein anderes Mittel gegen die steigende Mobilität können belebte und beliebte Aussenräume sein, sodass der Wunsch wegzufahren gar nicht aufkommt. Auch dazu bieten die erwähnten und andere Projekte Ansatzpunkte.

Anschubfinanzierung für gutes Bauen

Die Wettbewerbsprojekte zeigen ein Planungsdilemma auf: Was heute noch stimmt, passt vielleicht morgen schon nicht mehr und umgekehrt. Kurz- und langfristige intelligente Konzepte widerstreben sich oft. Trotzdem – und erstaunlicherweise – zieht das Verfahren gerade aus dieser paradoxen Vorgabe Gewinn. Hätte es nur den Horizont von zwanzig Jahren zur Diskussion gestellt, wäre die Gefahr für weitblickende Ideen grösser, in der Schublade zu verbleiben. Dank der Verknüpfung mit der Gegenwart sind heute sinnige und künftig auf andere Standorte übertragbare Ansätze entstanden.

Ob die Projekte den Weg in die Wirklichkeit finden, ist offen. Das entspricht einer Abmachung des Wettbewerbs, denn der Kanton kann weder Gemeinden noch Grundeigentümer verpflichten, in deren Händen die Projekte nun liegen. Ihnen legt der Wettbewerb dar, dass guter Wohnungsbau auf belasteten Standorten in der Agglomeration möglich ist. Zugleich zeigen die erarbeiteten Projekte auf, wie solcher Wohnungsbau aussehen könnte. «Aus dem Störenden wird das den Ort Auszeichnende, aus dem, was dem glatten Baufluss widersteht, entwickelt sich ein urbanes Verständnis von Identität», fasst Juror Peter Degen zusammen. Das Departement Bau, Verkehr und Umwelt will die Zuständigen beraten und begleiten, damit die Konzepte zu Bauten wachsen. So gesehen ist der Wettbewerb eine Anschubfinanzierung für gutes Bauen. Gemessen am gesellschaftlichen Wert guter Wohnorte eine kleine Investition. Sie wird sich auszahlen. •

Auftraggeber

--> Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU), Abteilung Raumentwicklung, Aarau; Paul Pfister*, Leiter Abteilung Raumentwicklung; Christian Bachofner, Projektleiter Abteilung Raumentwicklung

Verfahren

--> Konkurrenzverfahren in Form von parallelen Studienaufträgen, pro Standort an drei Teams. Die Teams setzten sich aus den Disziplinen Architektur, Landschaftsarchitektur und weiteren zusammen. Sie wurden zur Bewerbung eingeladen, in einer Auswahlrunde nominiert und danach per Losentscheid den Standorten zugeteilt. Mindestens die Hälfte der Teams sollte aus dem Kanton Aargau stammen. Es fand eine Zwischenbesprechung statt.

Idee und Aufgabe (gemäss Pflichtenheft)

--> Der Kanton Aargau möchte sich als Wohnstandortkanton mit hoher Siedlungs- und Wohnqualität profilieren. Mit diesem Wettbewerb leistet er einen wahrnehmbaren und verständlichen Beitrag zur Frage der Wohnqualität in der Agglomeration. Wohnorte in überschaubaren, kleinstädtischen Zentren, im Zusammenhang mit anderen Nutzungen oder in einer Kulturlandschaft und zugleich an verkehrsgünstiger Lage bieten eine konkurrenzfähige Alternative zum hochverdichteten Wohnen in den Metropolen. Der Kanton will mit dem Wettbewerb eine qualitative Entwicklung anstossen und Impulse geben, aber die Projekte nicht selber realisieren.

--> Das Wettbewerbsverfahren und Aufgabenstellung haben einen zweiseitigen Fokus: Zum einen sollen zukunftsweisende Konzepte als «Leuchtturm»-Projekte und als Katalysatoren wirken. Sie zeichnen sich aus durch Ausstrahlungskraft bezüglich zeitgemäsem und wegweisendem Wohnen. Entscheidend dafür sind zwei Aspekte: der spezifische gebaute Ort in der Landschaft und das Zielpublikum.

--> Zum anderen sollen die Projekte Schlüsselthemen bearbeiten, um die Konzepte auf andere Standorte und Projekte übertragen zu können. Fragen der Nachhaltigkeit sollen vertieft untersucht werden: Was be-

deuten der gesellschaftliche Wandel und die demografische Entwicklung für den Wohnungsbau? Wie findet der Wandel Ausdruck in Wohnkonzepten? Was kann der architektonische Ausdruck beitragen, um materielle und immaterielle Nutzerbedürfnisse zu erfüllen? Wodurch wird ein Wohnkonzept kurz- und langfristig wirtschaftlich? Welche Merkmale zeichnen eine ressourcenschonende, energieeffiziente und schadstoffarme Wohnsiedlung aus?

Beurteilungskriterien (Reihenfolge entspricht keiner Wertung)

--> Funktionalität des Gesamtkonzepts: Die Projekte sollen die Anforderungen an heutiges und zukünftiges Wohnen erfüllen, bewohnbar sein für jedes Alter, den Wandel der Lebensläufe und der Familienstrukturen zulassen, erfinderisch auf die Wohnansprüche reagieren und Räume für ändernde Nutzungen bieten. Zwischen Innen- und Aussenraum und zur Nachbarschaft sollten interessante Bezüge entstehen und die Erschliessungswege nutzerfreundlich sein.

--> Städtebau, Architektur und Freiraum: Gesucht sind Projekte mit einer «Leuchtturm»-Wirkung, die zur Identitätsstiftung, Adressbildung und urbanen Atmosphäre beitragen. Die Bauten sollen sich in die Siedlungs- und Freiraumstruktur, in den Massstab und die Topografie des Orts einfügen. In den Aussenräumen sollen sie öffentliche, halb-öffentliche und private Bereiche unterscheiden.

--> Wirtschaftlichkeit: Die Projekte sollen eine kurzfristig interessante (also marktfreundliche) ebenso wie eine langfristig nachhaltige Investition (rentabel, mit massvollen Folgekosten) ermöglichen.

--> Ökologie: Gebäudeform und Grundrissorganisation sollen ökologischen Kriterien entsprechen. Der Verbrauch von Boden, Energie, Material soll möglichst gering ausfallen.

--> Das Gesamtkonzept muss realisierbar sein.

Finanzielles

--> Entschädigung pauschal CHF 30 000.– pro Team.
 --> Auszeichnung für Konzepte und Themenbearbeitung. Die Auszeichnungen sind jeweils bei den Projekten vermerkt.
 --> Finanzierung: Kanton Aargau; Swisslos-Fonds Kanton Aargau; Aargauische Kantonalbank
 --> Kosten: CHF 1,4 Mio. inklusive Ausstellung und Dokumentation

Die fünf Standorte

--> Laufenburg, Baslerstrasse

--> Muri, Luwa-Areal

--> Neuenhof, Härdtli

--> Oberentfelden, Bürstenfabrik Walther

--> Zofingen, Untere Vorstadt

Beurteilungsgremium

--> Fachexpertinnen und Fachexperten, bei allen Arealen und Themen stimmberechtigt: Peter Frei, Architekt, Aarau (Vorsitz); Sibylle Bucher, Architektin, Zürich; Peter Degen*, Architekt, Stadtplaner, Basel und Düsseldorf; Ruedi Eppler, Architekt, Birrwil; Massimo Fontana*, Landschaftsarchitekt, Basel; Daniele Marques, Architekt, Luzern; Beatrice Beyer, Architektin, Planerin, Basel (Ersatz)

--> Sachexpertinnen und Sachexperten, bei allen Arealen und Themen stimmberechtigt: Paul Pfister*, Auftraggeberschaft, Leiter Abteilung Raumentwicklung, Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU) Kanton Aargau, Aarau; Kuno Schumacher, Leiter Architektur und Entwicklung, Immobilien Kanton Aargau, Departement Finanzen und Ressourcen, Aarau; Christian Bachofner, Auftraggeberschaft, Projektleiter Abteilung Raumentwicklung, BVU, Aarau (Ersatz)

--> Sachexperten Laufenburg: Peter Oswald, Bauverwalter; Manfred Gollin, Energiedienst Holding, Grundeigentümerin; Lukas Fässler, Regionaldirektor Aargauische Kantonalbank, Rheinfelden

--> Sachexperten Muri: Josef Etterlin, Gemeindeammann; Patrik Birri, Bauverwalter (beratend); Daniel Dill, Hesta Immobilien, Zürich, für Grundeigentümerin Otto Wild AG; Paul Bachmann, Regionaldirektor Aargauische Kantonalbank, Wohlen

--> Sachexperten Neuenhof: Peter Richiger, Abteilungsleiter Bau; Hanspeter Benz, Gemeinderat Ressort Bau, Grundeigentümerin Ortsbürgergemeinde; Bruno Renggli, Regionaldirektor Aargauische Kantonalbank, Baden

--> Sachexperten Oberentfelden: Markus Stuker, Bauverwalter; Ruedi Berger, Gemeindeammann, Grundeigentümerin Einwohnergemeinde; Dieter Bruttel, Regionaldirektor Aargauische Kantonalbank, Aarau

--> Sachexperten Zofingen: Werner Rytter, Bauverwalter; Hansruedi Gilgen, Stadtrat; Hansruedi Hohl, Leiter Privatkunden, Aargauische Kantonalbank, Zofingen

--> Spezialisten ohne Stimmrecht: Jürg Dietiker*, Verkehrsplaner, Brugg; Reinhard Giger*, Immobilienspezialist, Uster; Werner Schaeppi*, Kommunikation, Wohnen, Zug; Arthur Schildknecht, Leiter Marketing, Aargauische Kantonalbank, Aarau; Reto Nussbaumer, Denkmalpflege, Departement Bildung, Kultur und Sport, Aarau, für die Areale Oberentfelden und Zofingen

--> Vorbereitung, Begleitung, Organisation: Tschudin+Urech, Walter Tschudin*, Hausen (Projektleitung, Organisation und Kontaktstelle); Beatrice Beyer Architekten, Beatrice Beyer, Cordula Püstow*, Basel (Pflichtenheft, Vorprüfung und Bericht Beurteilungsgremium)

--> Ablauf und Termine: März 2008: Ausgabe Pflichtenheft und gemeinsame Einführung mit thematischem Workshop; Mai 2008: Zwischenpräsentation und -besprechung; Juli 2008: Abgabe; August 2008: Schlusspräsentation und Beurteilung; Oktober 2008: Medienkonferenz und Kommunikation der Ergebnisse, Ausstellungen in den fünf Gemeinden

--> Angaben zum Kanton Aargau: ständige Einwohner (2006): 574 800; Bevölkerungswachstum 1996–2006: +8,1 Prozent; städtische Bevölkerung (2006): 65,4 Prozent; Bevölkerungsdichte (2006): 412 Einwohner pro Quadratkilometer (an sechster Stelle nach BS, GE, ZH, ZG, BL)

* In der Expertengruppe für die Auszeichnung der Schlüsselthemen Gesellschaftlicher Wandel, Wirtschaftlichkeit und Ökologie (Seite 5).